

# En Neujohrsmorge bi dr Grosmueter

Autor(en): **Hilty-Gröbly, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179545>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## En Neujohrsmorge bi dr Grosmueter.

En hälle Neujohrsmorge lueget zu ale drei Fenschtere n ii. De verschneit Maartplatz isch ganz sonntäglech still. Hüt höört me kei Peutsche chlepfen, und es send o nöd so vil Lüüt onderwäge wie söscht. Di wenige, wo me secht, send tunkelgröscht; de Schnee liit uf beide Site vo de frisch pfade Wäage so hööch, daß me erni Füeß nöd säche cha. Öppe höört me n e Tram; s töönt dor d Voorfenschter dore no liisli, wie vo wiit häär. s ischt schöö zum luege, wie die grüne Wäge n am Rendermaart henne de Hüser nochefahred, denn hender de Bömme vom Obschmaart fascht ganz verschwinded, bis si bim Hechtbronne n onne wider zum Voorschii chomed. Da Grüe vo de Tram ischt di einzig Farb i däre Wält vo Wiiß und Grau mit de schwarzgröschte Lüüte. Aber s Schönnscht zum Luege send halt d Bömm, di hööche n amerikaanische Lende vom Aaläägli und d Kaschtanie n uf em Maart. s ischt wie n e Wonder. Uf de n Äschte liit Schnee, und dezue ane ischt jedes Zwiigli volle Pigg. Das hätts i däre n iischaalte, näblige Nacht ggee! Au d Strüücher im Aaläägli hanged ganz voll. De Himmel ischt grau, aber eso häll, daß me merkt, d Sonn cha gäär nöd so schüli wiit ewääg sii. Was gelts, si chönt zur Fiir vom Neujohrstaag doch no vöre!

s ischt hüt grad omgchehrt als söscht. För gwöhnlech chont me vo osse häär us em Trubel vom Maartplatz und spüert, wie s doo, i Grosmueters Stobe, so schöö rüebig ischt; aber hüt isch es uf em Platz osse still, und deföör goht s i Grosmueters Stobe läbhafter zue als s Jahr dore.

Noch dr Cherche häts eimool öbers ander a dr Husglogge glüütet, und wemme zockt hät a dr Chettle, so ischt jedesmool en Oonkle n oder e Tante d Stäge n ufchoo zum dr Grosmueter zum Neujohr cho gratuliere. Denn sends nochli doo plebe. D Tante hät e Tischli bereit gmacht und ein Stuel om dr ander häre grockt. Si hät en Täller gholt mit Biberli, Schwoobebroot und Zimmetstäärne, und ali hand grüemt, wie s ere n eso guet ggroote seied. Denn hät si e Fläsche vom Chaschte n obe n abe gnoo und droß i ganz chlini, fini Fueßgläsli en tunkle, goldige Wii iigscheenkt. D Gäscht hand mit dr Grosmueter und dr Tante n aagstoofe und denand Gsundheit gwünscht. Erni Hend hand öppe n e chli zetteret, wenn di fine Krischtallgläsli anenand gstoofe send; aber i erne n Auge n ischt en hälle, waarme Glaanz gläge.

„Ah, ischt daas e guets Tröpfli!“ hät en aalte n Oonkel gmeint, wo n er am Gläsli gnippt hät. „Ehr hand goppel alewil no vo dem guete Siziliaaner?“ — „Jo allwääg“, seit d Tante, „s isch allno de gliich Neesima, wo üseren Vatter sinerzit überchoo

hät.“ — Die Gottere chont halt jedes Jahr no eimool us em Chaschte n obe n abe; drom gohts gwöß lang, bis si läär ischt!

Bi dem Gläsli aalte Wii, wo so wiit fort im Süüde gwachse n ischt, plaudered d Grosmueter und erni Gäscht vo allerlei. Si reded vo früenere Neujohrstäge n und vo liebe Mentsche, wo doo no debii gsii send. Und si säged, die, wo no doo plebe seied, weled rächt guet zsemmehebe n und d Verwandtschaft pfläge, so lang s mögliche sei, s Läbe gäng jo so gschwind omme!

I stand am waarme Chachelofe und luege zu dene Gäschte n öbere. Es säched ali so sonntäglech uus, fascht wie d Wält vorosse: d Öönkel mit de schneewiiße Hoor und Bäärt, i de schwarze Kleidige mit de goldige n Uhrechettle und i de ghläarte wiiße Chräge n und Hemperbrösch, und d Tantene, au in schwarze Sonntigröck, mit grooße goldige Broschene und lange n Uhrechettle vorne n abe. D Grosmueter hät eres Sonntigspitzehüübli aa und di schwarzsidge Sonntigschooß, di goldig Brille n und d Sonntigbrosche.

Jetzt chomed d Mueter und min Brüeder o no us em obere Stock obe n abe cho grüezi säge, und noch eme Wiili goht d Töör wider uuf, und min Vatter chont ine. Er hät scho en Bsuech gmacht zum s Neujahr aawüntsche. Er riibt sich d Hend. Es sei doch chaalt vorosse und me chämm gäärn hei a d Weermi, seit er. Es get e fröhlechi Begrüefig und e gägesitigs Gratuliere. Denn gohts numme lang, so stoht eis oms ander vo de Verwandte n uuf; es sei jetz Zit zum heigoh. Ali nemed häärzlech Abschiid vonenand. Si gend o no üüs Chinde d Hand und säged e paar fröntlechi Woort. „Nei au, nei au, wie die Chind doch wachsed!“ meint en aalte n Oonkel. „Ehr send jo jedesmool grad wider e Stöckli gröößer, wemme n eu secht! — Also denn, läbed wohl, und bliibed gsond mitenand!“

Wo ali fort send, seit d Mueter, jetz mües si aber schleunigscht ufegoh zum Ghöch! „Weischt, was es get?“ froog i d Grosmueter. — „I globe schier, i weiß es.“ — „Söll i der s is Ohr säge? — E gföllti Gans mit Mare drenn! I ha gsäche, wie s d Mueter inegschoppet und s Loch wider zuepüezt hät. Oh, i freu mi droff! Freuscht du di au?“ — D Grosmueter und d Tante send halt hüt üseri Gäscht zum Mittagässe. De Vatter und de Brüeder gond efange n ufe; i waarte no uf d Grosmueter und d Tante. Die wend aber zeerscht erni Stobe n i d Oornig bringe, und i mues no Gedult haa, bis jede Stuel wider a sim Platz stoht und d Tällerli und Gläsli ewäggrumt send.

I gang onderdesse n as Fenschter. „Oh Grosmueter! Tante! Chommed! Lueged, lueged, wie schöö!“ Me hät d Sonn scho voreme Wiili als wiißi Schiibe dor de Näbel gsäche; jetz gleenzt si häll am Himmel. s blendet eim fascht. Wie glitzerets und

funktlets! Wie lüüchtet de Schnee so wiif uf em Platz, uf de Tächer und uf de Kaschtaniebömm! Und eerscht d Lende vor em Fenschter mit ale dene verschneite n Äschte! I stuune n i die Härrelechkeit use und cha nöd gnueg luege. De Himmel weerdet jetz alewil bläuer, und über de n overschte fine Lende-zwiigli ischt er wörklech scho ganz tunkelblau.

Doo höört me fini Glöggli. En Schlette chont z fahre. Di gleenzige, bruune Rößli hand e schöös Schlettegschier aa und en Stender uf em Rogge mit root und wiifße Fäderepüsch und vile chline Glöggli; die glitzered im Sonneschii. D Lüüt im Schlette hand Pelzchappe bis über d Ohre n abe und en grooße Pelz über d Chnüü. De Schlette fahrt de Maart doruuf; me höört d Glöggli ond s Gröll no lang.

D Grosmueter chont zue mer hee. „Soo Chind, mer wäärid jetz bereit, mer chönid ufegoh.“ — „Oh Grosmueter, s ischt halt esoo schöö doo!“ — „Chomm jetz no! Dobe n isch es au wider schöö; mer wend s nöd lenger waarte loo!“ seit Grosmueter und nehnt mi bi dr Hand. Wie tunkel chonts eim im Gang osse voor, wemme vo dr Hälli häär chont! Denn gond mer zur Gang-töör uus is Stägehuus use. Di letschte Tääg isch es au doo tunkel gsii, wil de frisch Schnee uf em grooße Fenschter i dr Tili obe gläge n ischt. Jetz hät er schints möge n ewägrotsche, wo d Sonn choo ischt, und s Liecht chont obe n abe dor s hööch Stägehuus. — D Tante mues no schlüüße. Me höört, wie si de Schlüssel omtröllt im Schloß; aber si fallet glich nomool, zum luege, öb s o joo guet zue sei.

D Grosmueter und ii gond efange voruus. Ah, chont doo nöd no öppis anders obe n abe n als d Hälli? E guets Gröchli us dr Chochi! Vor luuter Freud möcht i grad d Stäge n ufe springe.

„Halt, halt!“ seit d Grosmueter, „no nöd eso schnäll! I chomm dr söscht nöd noch.“ Doo loß i s Gumpe sii und geb mer Müe, langsaami Schrettli z mache. Soo gond d Grosmueter und ii Hand i Hand d Stäge n uuf und i n e neus Johr ine.

Frida Hilty-Gröbly.

### **Huussprod.**

Loß gueti Wort und Sonneschii  
dur alli Tüür und Chrüzstöck ii  
und s Rägewasser blooß ufs Dach;  
denn lauft de Chennel aab in Bach.

Willy Bieger.